

1772) jedoch weitgehend gelockert wurde. Diese Begrenzung führte zur Wandlung des Berufstandes zum geschlossenen Handwerk und praktisch zum Realrecht (ein mit dem Anwesen verbundenes Recht) <sup>3</sup>.

Daß sich Wasenmeister oder Abdecker offensichtlich unbefugt Verrichtungen des Scharf- oder Nachrichters anmaßten und dadurch letztere in ihren Einkünften schmälernten, geht aus manchen Beschwerden hervor. So bat z. B. im Jahre 1649 der Münchener Scharfrichter, den Wasenmeistern auf dem Lande das Vergraben von Selbstmördern zu untersagen und 1657 beklagte sich der Scharfrichter über die unerlaubte Abnahme und Hinwegschaffung entleibter Körper vom Galgen gegen Verabreichung des dem Scharfrichter gebührenden Deputats. Dasselbe passierte 1680, als der Dachauer Abdecker einen Entleibten vom Hochgericht abgenommen, begraben und hierfür 3 fl berechnet hatte. — Der Dachauer Wasenmeister Zäch bat im Jahre 1714 die Hofkammer zu München, seinen Verdienst von 3 fl für einen von ihm begrabenen Selbstmörder in Rechnung stellen zu dürfen. Im gleichen Jahre beförderte der Wasenmeister eine hingerichtete Frauensperson aus Wiedenzhausen mit einem Karren auf den Gottesacker des Marktes Dachau zur Begrabung und erhielt dafür 3 fl 30 kr ausgehändigt <sup>4</sup>.

Doch konkurrierten die Wasenmeister in Einzelfällen auch untereinander. So beschwerte sich im Jahre 1697 der Kranzberger Wasenmeister über den Freisinger Kollegen, der im Gebiet von Langenbach, Neustift und Weihenstephan sowie in den Hofmarken Vötting und Haindling die Viehfälle an sich genommen habe; ebenso handelte der Abdecker zu Hohenkammer <sup>5</sup>.

Die minder klassifizierten Abdecker oder Schinder und die Scharfrichter brachte eine Verordnung des Jahres 1751 in-

sofern in Zusammenhang, als in den Orten, in denen kein Scharfrichter vorhanden war, der in der Nähe ansässige Schinder den im Wiederholungsfall betretenen Bettlern den Buchstaben B aufbrennen sollte <sup>6</sup>!

Einige zum Landgericht gehörige Wasenmeister (d. h. sie unterlagen der Rechtssprechung und Verwaltung des Landgerichts) vernachlässigten die Jagdhundehaltung, da ihnen von den innerhalb der Hofmarken wohnenden landgerichtlichen Untertanen die Viehfälle verschwiegen und diese nur den hofmärkischen Abdeckern angezeigt wurden, wodurch die landgerichtlichen Wasenmeister an Hundefutter einbüßten. Weil aber durch schlechte Hundehaltung die kurfürstlichen Lustjagden beeinträchtigt wurden, ordnete der Kurfürst im Jahre 1677 insoweit die Unterstellung der Abdecker in den Landgerichten unter das Gejaidamt (dem nachmaligen Oberst-Jägermeisteramt) an. Das Luder (= totes Vieh, bei Jagden als Lockmittel verwendet) war von den hofmärkischen Abdeckern an die Orte der Hundehaltung zu liefern, die landgerichtlichen Untertanen mußten ihre Viehfälle den landgerichtlichen Wasenmeistern ansagen.

Die Verordnung vom 16. Juni 1688 beanstandet desweiteren schwere Verstöße von Wasenmeistern, die entgegen uraltem Verbot Geflügel und Schweine vom Luder mästen und das Fleisch verkaufen... Dieser schwere Mißstand wurde unter exemplarische Strafe gestellt <sup>7</sup>.

(Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers:

Josef Bogner, Alfred-Schmidt-Straße 26, 8000 München 70, Telefon 7 23 63 01.

### Leserzuschriften

Herr Ludwig Näßl, 8050 Freising, Ganzenmüllerstraße 3 (geboren am 15. Dezember 1885), schrieb uns:

»Mit großem Interesse lese ich in der Zeitschrift Amperland 1977, Heft 3, die Abhandlung von Frau Professor Thiemann-Stoedtner über »Etzenhausen als der Ort der Künstler«, in der auch ein Träger meines Familiennamens erwähnt ist: Johann Nepomuk Näßl, von dem man, wie geschrieben wird, nicht weiß, woher er kam.

Er ist ein jüngerer Bruder meines Urgroßvaters Augustin Näßl, ein Sohn des kurfürstlichen und später königlichen Meisterjägers und Aumeisters Christian Näßl in Kulturheim — so hieß damals der jetzige Aumeister bei Freimann — \* 16. August 1808 ebendort, † 2. Juli 1887 in München, im südlichen Friedhof begraben. Er heiratete — nach Ihrer Angabe — am 20. Mai 1835 die Posthalterstochter Magdalena Moosbauer von Garching, hatte 12 Kinder, davon jedenfalls schon zwei vor seiner Versetzung nach Etzenhausen.

Einer seiner Söhne, Wilhelm, \* 7. Februar 1850 in Etzenhausen, † 10. Januar 1933 in München, hatte zwei Kinder, die ich noch persönlich kannte: Hubert Näßl, \* 22. Juni 1900, † 26. November 1966 als Schloßherr auf der Meersburg am Bodensee und Ottilie Näßl, \* 25. Januar 1902, † 25. Februar 1977 auf der Meersburg.«

Wir danken Herrn Näßl, der uns bereits früher einmal wertvolle Hinweise gab, sehr herzlich und wünschen ihm noch nachträglich Gesundheit und Segen zu seinem 92. Geburtstag.

Zum Beitrag von Josef Bogner: Das frühere Badergewerbe im Amperland. Amperland 13 (1977) 273—277 erhalten wir von Herrn Josef Heinzelmann, Mainz, folgende Ergänzungen:

(Ober)Windach: 1620 ist Hans Gall Inhaber des Badhauses. Er geht 1638 nach München (vorher »in die 15 Jahr in Windach«). Seine Tochter (?) Maria Gall wird bei ihrer Heirat 1650 als in Etzenhausen bei Dachau gebürtig bezeichnet (in den Matrikeln für Etzenhausen dort keine Familie Gall nachweisbar).

Jesenwang: 1612 Valentin Sebald (Steuerbuch, Hofstatt zum Gotteshaus Jesenwang; zum Namen vgl. Unterbachern) ca. 1638—1681 Silvester Sebaldt (Steuerbuch 1671: »vom Vater vor 33 Jahren übernommen«, 1 Sölde der Kirche Jesenwang, 1 Sölde der Kirche Grunertshofen, 1 Sölde des Klosters Diessen), 1676 und 1681 Vertreter der Gemain Jesenwang im Prozeß wegen des Waldes Taxa. 1692—1707 Franz Sebaldt (lt. Stützbuch der Kirche Jesenwang), 1725 Sebastian Koch (ebenda).

: 1638—1652 († 5. September) Georg

1. 1660 übernimmt Georg Reissers Wit-  
Vergleich die »Padt-Freystifts-Gerechtig-  
1664 erwirbt Franz Kauffmann (Sohn  
Klosterkammerers) diese (»... den  
Khöppel (?) und Schäffel zum Handt-  
n Kheßel in der Küche, das Holz bey  
am 975 fl und 10 Reichstaler Leihkauf.  
protokoll der Klosterhofmark Fürsten-  
r Franz Kauffmann »vermöög Prothocols  
1658« über dessen Ausbildung 1655 bis  
eisserer. Gleichzeitig erhält Franz Kauff-  
urtsbrief für die »Lade eines ersamen  
Pader und Wundtärtzte in München«.  
ist noch am 24. 12. 1686 Bader und  
k.

mit den Ausschnitten aus dem Chorge-  
terkirche Fürstenfeld, in Amperland 13  
men von W. Bartmann und nicht von

## ngen

*Freising. Dom und Domberg. Aufnah-  
g Limmer. (= »Die Blauen Bücher«).  
rt Langewiesche Nachfolger Hans Köster,  
unus 1975. 80 S. mit 63 Abb., 16 Farb-  
en.*

g spricht, denkt in erster Linie an den  
omberg, von dem seit Korbinians Zeiten  
rt reges geistiges und geistliches Leben  
Mit Recht wird deshalb Freising »die  
enannt.

ner unter dem Schatten der bayerischen  
iden hatte, gewinnt nun wieder durch  
richtungen, wie das Diözesanmuseum  
al-Döpfner-Haus, und überhaupt durch  
ang« des Münchner Nordens an Attrak-

ing — Dom und Domberg« kann dazu  
chichtliche und kulturelle Bedeutung der  
Herzen Altbayerns näher zu verstehen  
a. Dr. Sigmund Benker, der wohl beste  
ings Geschichte und engagierte Denkmal-  
Buch konzipiert und verfaßt.

treffender Einführungstext gibt in knap-  
e Geschichte Freising's wieder, die ganz  
eschichte der Freisinger Bischöfe und des  
muß, wobei die neuesten wissenschaft-  
sse, sei es auf siedelungsgeschichtlichem,  
n oder baugeschichtlichem Gebiet, berück-  
Der Verfasser beschreibt die einzelnen  
n Domberg, die alten Tore, das Philipps-  
enz der Fürstbischöfe, die schlichten Doms-  
s Diözesanmuseum und die Dombiblio-

thek, um nur einiges herauszugreifen. Das Hauptaugen-  
merk ist selbstverständlich auf den Dom selbst, seine Bau-  
geschichte und seine Ausstattung, gerichtet.

Prächtige Fotos, z. T. in Farbe, die die Fotografin Inge-  
borg Limmer geschaffen hat, vermitteln einen lebendigen  
Eindruck von den Bauten und Kunstwerken. Die Bildun-  
terschriften geben kurz und bündig, aber fundiert Aus-  
kunft über die Abbildungen.

Heimatsfreunde, Kunsthistoriker und Dombergbesucher  
dürfen an diesem Buch nicht vorübergehen, wenn sie sich  
mit Freising und seiner Geschichte beschäftigen wollen.  
Man kann nur wünschen, daß bald ähnliche Werke über  
Freising und seine Umgebung erscheinen werden.

Rudolf Goerge

*Josef Maß — Sigmund Benker: Freising in alten Ansich-  
ten. Vom späten Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts.  
Verlag des Historischen Vereins Freising 1976.*

(= 28. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising).  
VII + 107 S. mit 142 Abb. und 4 Farbabb.

Der Historische Verein Freising, der sich immer wieder  
bemüht, die Geschichte der ehrwürdigen Domstadt zu er-  
hellen und zu erforschen, hat als 28. Sammelblatt ein Buch  
herausgebracht, das schon durch Format und Ausstattung  
von den früheren Publikationen abweicht.

In diesem Buch haben sich Josef Maß und Sigmund Ben-  
ker, zwei ausgezeichnete Kenner der Freisinger Geschichte,  
zum Ziel gesetzt, alle Ansichten der Stadt vom Mittelalter  
bis zur Säkularisation 1803 in Bild und Wort zu sammeln  
und zu beschreiben. Insgesamt 113 Freisinger Ansichten  
konnten für diesen Zeitraum gefunden werden; sogar ver-  
schollene Bilder wurden mit einbezogen, um größtmögliche  
Vollständigkeit zu erreichen. Von beinahe allen Ansichten  
konnten Abbildungen — z. T. sogar im Detail — gebracht  
werden. Es handelt sich dabei um Siegel, Zeichnungen,  
Buchillustrationen, Holzschnitte, Kupferstiche, Ölgemälde  
und Fresken, die in jahrelanger Sammlertätigkeit aufge-  
spürt werden mußten.

Der neue Herausgeber des Sammelblattes, Prof. Hubert  
Glaser, nennt in seinem Vorwort Sinn und Zweck des Bu-  
ches; es »beschränkt sich die Bearbeitung nicht auf beson-  
ders eindrucksvolle und gefällige Bilder; sie setzt sich viel-  
mehr zum Ziel, das gesamte Material der Freisinger An-  
sichten, soweit es bis zum Jahr 1803 hergestellt worden  
ist, nach Entstehung, Überlieferung, gegenseitiger Abhän-  
gigkeit und individueller Ausformung zu beschreiben«.  
Der Begleittext zu den Bildern gibt weiter Auskunft über  
die Künstler und versucht eine möglichst genaue Datierung  
der Entstehungszeit zu erreichen. Literaturangaben und  
Bildnachweise geben wertvolle Aufschlüsse für weitere  
Forschungen.

Die mühevollte Arbeit, der sich die beiden Autoren unter-  
zogen haben, hat sich gelohnt, denn nun können Sammler,  
Heimatsforscher und Historiker das gebotene Material aus-  
werten. Die Freisinger Ansichten sind ein bedeutender  
Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Domstadt, ein  
ausgezeichneter Bildband für Liebhaber alter Graphik und  
ein Markstein unter den Publikationen des Historischen  
Vereins Freising.

Rudolf Goerge